

„Die Kirche im virtuellen Dorf lassen. Informationstechnologien und die Kirchen in Nord und Süd“

(Bericht von der 15. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft
Ökumenische Forschung (AÖF) vom 7. bis 9. November 2003
in der Missionsakademie Hamburg)

Die 15. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung stand unter dem Thema „Die Kirche im virtuellen Dorf lassen. Informationstechnologien und die Kirchen in Nord und Süd“. Den ersten Vortrag zum inhaltlichen Schwerpunkt bestritt am Eröffnungsabend Prof. Cees Hamelink, Theologe und Kommunikationswissenschaftler u.a. an der Freien Universität Amsterdam. Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildete die Frage, ob und inwiefern durch die moderne Informationstechnologie die grundlegenden Menschenrechte in Frage gestellt werden könnten. Gleichheit, Sicherheit und Freiheit – was geschieht damit, wenn immer mehr Wissen bei immer weniger Menschen konzentriert wird, wenn wenige Firmen bestimmen, was als Wissen zu gelten hat und mit Hilfe welcher Technologie dieses gesammelt und verarbeitet wird? Von einer Gleichheit der Menschen, so Hamelink, könne im globalen Kontext, schon deshalb keine Rede sein, weil die modernen Informationstechnologien mangels technischer und vor allem finanzieller Ressourcen breiten Teilen der Weltbevölkerung gar nicht zur Verfügung stehen. Je mehr das Wissen technisiert und ökonomisiert wird, umso größer wird die Schere zwischen Arm und Reich. Es braucht mindestens ein Telefon und einen Computer, um auf der globalen Datenaubahn surfen zu können, die sich damit bei genauerer Betrachtung als gar nicht mehr so global, sondern vielmehr als sehr elitär erweist. C. Hamelink vertrat die Ansicht, dass es theoretisch möglich wäre, diesen digitalen Graben zu schließen; es fehle jedoch am politischen Willen, die nötigen Schritte dazu zu unternehmen. Wie steht es des Weiteren mit dem Menschenrecht auf Sicherheit? Ist es wirklich zu verantworten, dass wir unser gesellschaftliches Leben immer mehr in die Hände letztlich unsicherer und unzuverlässiger (zumindest doch manches mal sehr eigenwilliger) Software und damit in die Hände der großen Marktbeherrscher legen? Der große Stromausfall in den USA ist nur ein Beispiel für unsere Technologieabhängigkeit, und vielleicht, so Hamelink nachdenklich, hätten zum sagenumwobenen Jahrtausendwechsel doch etwas mehr als kleine Pannen auftreten müssen, um uns aus blindem Vertrauen in unsere computerisierte Welt herauszureißen und zu einem reflektierteren und kritischeren Umgang mit den neuen Technologien zu bewegen. Schließlich könnten die Informationstechnologien mit immer subtileren Überwachungs- und Kontrollmechanismen auch zu einer Gefahr für die Freiheit der Menschen werden.

In der anschließenden und sehr lebhaften Diskussion der Ausführungen Hame- links ging es über die genannten Probleme hinaus vor allem um die Frage, wie die christlichen Kirchen darauf reagieren können. Erfordert nicht die moderne Kommunikationstechnologie eine gänzliche Neufassung des Kommunikationsbegriffs? Auch ganz grundsätzliche Probleme der ekklesiologischen Verfasstheit der globalen, bzw.: „ökumenischen“, Kirche Christi stehen dabei zur Diskussion. Ist bspw. eine „nur“ virtuell existierende Kirche Kirche? Und: welchen Stellenwert haben Körperlichkeit und Gemeinschaft in der Kirche als dem Leib Christi? Ist es noch zeitgemäß, nur die von Angesicht zu Angesicht stattfindende Verkündigung als „wahre“ Kommunikation zu betrachten und alle medialisierten Formen als defizient? Sind Handy- und Internetgottesdienste wirklich Gottesdienste oder nur mediale Spielerei? Und schließlich: sollen die Kirchen sich einfädeln auf der Datenautobahn, oder lieber auf dem Standstreifen oder vor der Auffahrt verharren? Wie schwer sich die Kirchen mit einer angemessenen Präsentation im Internet tun, zeigte Burghard Bock am Samstagvormittag in einem lehrreichen – und an mancher Stelle auch amüsanten Einblick in den Umgang mit den neuen Medien in der kirchlichen Praxis („Die Kirchen im virtuellen Dorf lassen – IT in kirchlicher Praxis“): Wer wusste zum Beispiel, dass es für die Ordination gar keines Theologiestudiums bedarf, sondern man sie sich jederzeit aus dem Internet zusprechen und ausdrücken kann? Fazit: Es gibt viel zu tun und es gibt noch mehr zu bedenken – kommunikationstheoretisch und letztlich vor allem theologisch, wenn die Kirchen nicht sich oder ihren Auftrag im World Wide Web verlieren wollen.

Mit zwei thematischen Einheiten am Freitagabend und Samstagmorgen setzte die diesjährige AÖF-Tagung im Vergleich zu den vorangehenden Treffen einen stärkeren Akzent auf die Arbeit an einem Schwerpunktthema. Dies soll auch für die nächste Tagung so beibehalten werden. Dennoch blieb und bleibt ein zentrales Anliegen der Tagung, Nachwuchsforschern und -forscherinnen im Bereich der Ökumene- und Missionswissenschaften sowie ökumenischen Stipendiaten und Stipendiatinnen eine Gelegenheit zu geben, ihre aktuellen Projekte vorzustellen und qualifizierte Rückmeldungen und Hilfestellungen dazu zu erhalten. Die offene und entspannte Atmosphäre, in der dies unter Kollegen und Kolleginnen geschehen kann, wurde von allen sehr geschätzt und als prägende Besonderheit der AÖF-Tagungen empfunden. Dass dieses Mal wieder einige Mitglieder an der Tagung teilnahmen, die ihre Promotionsforschungen bereits abgeschlossen haben und ihre Tätigkeit in verschiedenen ökumenischen Arbeitsfeldern aufgenommen haben, hat den Austausch zusätzlich bereichert. Mit diesen beiden Standbeinen „Schwerpunktthema“ – „Forschungsaustausch“ soll die AÖF-Tagung weiterhin der Auseinandersetzung mit aktuellen ökumenischen Themen, dem Forschungsaustausch und dem Ausbau ökumenischer Netzwerke dienen und dadurch nicht nur Doktoranden und Doktorandinnen, sondern weitere in diesen Themenbereichen Forschende und Tätige ansprechen.

Der Samstagnachmittag war sodann reserviert für die Vorstellung einzelner Forschungsprojekte aus dem Kreis der Teilnehmenden. Die vorgestellten Projekte las-

sen sich dabei in drei Bereiche gliedern. Einen Schwerpunkt bildeten traditionelle systematisch-theologische und fundamentaltheologische Fragestellungen. So stellte Irina Ose („Was macht den Menschen zur Person? Eine ökumenische und interkulturelle Untersuchung zu den theologischen Personenkonzepten von Bonhoeffer, Zizioulas und Mveng“) die Frage, ob klassische anthropologische Konzepte nicht eine Neuorientierung erfahren können, wenn sie in Dialog treten mit anderen und zunächst fremden Konfessionen und Kulturen – könnte die Auseinandersetzung mit dem Anderen nicht eine Bereicherung auch für die eigene Tradition sein, die weiter führt als das „Schmoren im eigenen Saft“? Sven Evers („Traditionale Hermeneutik – der Traditionsbegriff A. MacIntyres als Grundlage ökumenischer Hermeneutik“) schlug vor, die gegenwärtige Diskussion um eine ökumenische Hermeneutik mit Hilfe des Traditionsbegriffs des iro-amerikanischen Philosophen A. MacIntyre weiterzuführen und damit den Traditionsbegriff auch für die protestantische Theologie „schmackhaft“ zu machen. Martin Eberle stellte mit „Webers Interpretationen der Ursachen und Bedingtheiten religiöser Ethik und ethisch bestimmten Handelns“ einen Teil seines Promotionsprojektes vor und zeigte auf, wie nach Weber religiöse Vorstellungen und Ideen, (wie z.B. Gotteskonzeption, Gott-Mensch Beziehung, Heilsvorstellungen, Weltverhältnis, etc.) neben sozio-ökonomischen Gegebenheiten ethisches Handeln prägen.

Ein zweites Themenfeld bildete die Frage nach interkulturellem und interkonfessionellem Zusammenleben von Christinnen und Christen in Deutschland, das den Gegenstand der Arbeit von Sören Asmus bildet („Chancen interkultureller Theologie – Gemeinden fremder Sprache und Herkunft als theologische, ökumenische und missiologische Herausforderung“). Wie wirkt sich, so die Grundfrage, die Gegenwart fremdsprachiger Gemeinden in unserem Land auf das Selbstverständnis deutscher „mainline-churches“ aus und welche Herausforderungen stellen sich für uns und unser Zusammenleben mit den fremdsprachigen Gemeinden?

Zwei Arbeiten beleuchteten schließlich Themen mit Fokus auf theologische Fragestellungen in außer-europäischen Kontexten: George Mark Fihavango („Jesus and leadership: Analysis of rank, status, power and authority as reflected in the synoptic Gospels from the perspective of ELCT in Tansania“) befragt Texte aus den synoptischen Evangelien auf Leitungsmodelle und lässt diese in den Kontext der Lutherischen Kirche hinein sprechen. Der Vortrag setzte sich insbesondere mit Führungs- und Gruppenstrukturen bei Jesus und seinen Jüngern auseinander. Im Beitrag von Katrin Kusmierz („Kirche und Öffentlichkeit in Transformationsgesellschaften: das Fallbeispiel Südafrika“) ging es um die sich verändernde gesellschaftliche Rolle der Kirchen in Südafrika in der Post-Apartheid-Zeit. Sie fragte nach Visionen und theologischen Modellen südafrikanischer Theologen und Theologinnen für Theologie und Kirche in der jungen Demokratie.

Auch neben der wissenschaftlichen Arbeit bietet die AÖF-Tagung viel Gelegenheit zum Gespräch und Austausch untereinander: Mit dazu gehört auch der Gottesdienst am Sonntag, in dem Friederike Schönemann das Thema der Tagung

geschickt aufzunehmen wusste und das Internet als virtueller Raum mit einem anderen „virtuellen“ Raum, nämlich dem Reich Gottes kontrastierte. Die Tagung hatte jedoch schon feierlich begonnen: Am Freitagabend wurde mit einem kleinen Empfang der aus der Arbeit der AÖF hervorgegangene „Leitfaden Ökumenische Missionstheologie“ (erschieden 2003 im Gütersloher Verlag) vorgestellt und gewürdigt. Zwei Personen aus dem Kreis der Herausgeber und Herausgeberinnen waren anwesend, Christoph Dahling-Sander sowie Dietrich Werner (MitherausgeberInnen sind: Andrea Schultze und Henning Wrogemann), der einen kleinen Überblick über Konzept und Entstehung des Bandes gab. Wie sein Vorgänger „Leitfaden Ökumenische Theologie“ (hg. von Christoph Dahling-Sander und Thomas Kratzert 1998 im Foedus Verlag) für die ökumenische Theologie, so bietet der „Leitfaden ökumenische Missionstheologie“ einen breiten und dabei fundierten Überblick über Themen und Entwicklungen des Faches. Die Publikation ist damit ein wichtiges Grundlagenwerk zu einer konfessionsübergreifenden und interkulturellen Missionstheologie.

Den Schluss der Tagung bildeten eine Informationsbörse mit Neuigkeiten aus der Ökumene und die Wahlen für den neuen Vorbereitungsausschuss: Mit großem Dank aus der Vorbereitungsarbeit verabschiedet wurden Miriam Neubert und Martin Eberle. Zusammen mit Sören Asmus und Friederike Schönemann werden die neugewählten Steffi Schardien und Mathias Wassermann die Organisation der nächsten Tagung übernehmen.

Ein großer Dank geht ebenfalls an die Sponsoren, die die Tagung finanziell unterstützt und damit ermöglicht haben: die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), die Missionsakademie Hamburg sowie die Aktion Bildung und Publizistik des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED).

Die nächste AÖF-Tagung wird vom 26.11. bis 28.11. 2004 in der Missionsakademie Hamburg stattfinden. Geplant ist das Thema Islam in Europa: „Missionierender Islam – Chance für den Dialog?“ Dabei soll es u.a. um den Zusammenhang zwischen der Inkulturation des Islams und seiner missionarischen Tätigkeit gehen und nach den daraus erwachsenden Chancen und Spannungen im Dialog zwischen Christentum und Islam gefragt werden.

Interessierte finden Informationen zur nächsten Tagung unter redaktion@aoef.de oder www.aoef.de.

Sven Evers / Katrin Kusmierz

(Sven Evers [Pfarrevikar] ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Universität Oldenburg und Doktorand im Bereich Systematische Theologie).

(Katrin Kusmierz [lic.theol., VDM] ist Doktorandin im Bereich Missions- und Ökumenewissenschaft an der Universität Basel und persönliche Referentin des Kirchenratspräsidenten der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt.)